

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 209

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Kar Adolph-Stiller-Str. 2. Fernruf nur 551

Mittwoch, den 6. September 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Wg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Feindliche Umfassung durchbrochen / Die Truppen General Straubes kämpften sich durch

Den Truppen des Ritterkreuzträgers General der Infanterie Straube, die sich unlängst an der Dives in der Bekämpfung und dann beim Aufbrechen des feindlichen Umfassungsrings bei Trun mit besonderem Schneid schlugen, fiel die Aufgabe zu, unsere sich abetzenden Verbände gegen den nachstoßenden Gegner abzudecken.

In lang andauernden, schweren Kämpfen gelang es ihnen, die britischen Panzerspiken zu zerbrechen und die Haupttruppen die notwendige Bewegungsfreiheit zu erhalten. Obwohl von allen Seiten angegriffen, kämpften sie sich immer wieder frei und besetzten dabei auch in Gefangenenschaft geratene Kameraden. Allen Schwierigkeiten der Ausbruchskämpfe zum Trotz brachten unsere Grenadiere dagegen ihrerseits die von ihnen in den vorhergegangenen Gefechten gemachten britischen Gefangenen mit zu den neuen Linien zurück.

Das Ringen gewann in der letzten Phase der Abwehr- und Ausbruchskämpfe eine Härte, die die Kräfte mancher Grenadiere zu übersteigen drohte. Kameradschaftliche Hilfe überwand alle Schwierigkeiten. Beim Durchbrechen der Dives hielten sich die Grenadiere in langen Ketten an den Händen, und an anderer Stelle rissen Fallschirmjäger eine völlig erschöpfte Kampfgruppe durch ihren Zuspruch wieder vorwärts. Mühsam brachten britische Panzersporen mit Nachschubmitteln gedrückt und ebenso oft die Verbindungen der einzelnen Kampfgruppen untereinander durch Gegenstöße wieder hergestellt worden.

Im Verlaufe dieser Kämpfe stellte eine plötzlich in dem unübersichtlichen Gelände auftauchende britische Panzerbesatzung den aus dem Norden der Ostfront bekannt gewordenen Major Bremm mit vorgehaltenen Maschinenpistolen. Nach kurzem Wortwechsel schlug der Eichenlaubträger unverzüglich einen der ihn attackierenden Briten nieder und entkam, wenn auch durch die nachgefolgten Schüsse leicht verwundet.

So kämpften sich die Truppen des Generals Straube schließlich in kleineren und größeren Kampfgruppen durch und brachten in härtestem Ringen dem Feind dazu noch beträchtliche Verluste bei.

Schwere Abwehrkämpfe in Nordfrankreich und Belgien

Feindliche Angriffe und Heberversuche in den Ardennen durch Gegenangriffe zurückgeworfen — Erbitterte Kämpfe der Verteidiger von Brecht

Der Druck des Feindes war am 4. September im nordfranzösisch-belgischen Raum besonders stark. Hier griff er mit erheblichen Kräften Conche und Vys nach Norden an. Er verlagerte dann seinen Schwerpunkt nach Osten. Die 2. britische Armee schlug bei Tournay eine Bresche und frönte mit starken Kräften in den Raum zwischen Deyle und Echelde über Brüssel hinaus ein, wo den ganzen Tag erbittert gekämpft wurde. Weiter südlich ergab sich ein ähnliches Bild. Hier drangen nordamerikanische Truppen in breiter Front zwischen den Industrievierteln von Mons und Charleville in nordöstlicher Richtung vor. Starke Teilkämpfe kosteten über Maubeuge den Anschluss an die weiter nördlich operierende 2. britische Armee gewinnen und durch eine Umfassung unsere Verteidigungslinien zwischen Cambre und Maas ausschalten. Die Angriffe bei Maubeuge wurden nach anfänglichen Vordringens blutig abgewehrt. Unter fortgesetzten weiteren Vorstößen etwa auf der Linie Maubeuge—Dinant verlagerte der Feind seinen Druck immer mehr nach Osten, als er seine Mächtigkeit zum Einbruch fand, trieb er südlich Dinant an mehreren Stellen Panzergruppen über die Maas vor. Aus den Ardennen heraus griffen unsere Truppen diese Kräfte energisch an. Nördlich Charleville warfen sie den Gegner auf den Fluss zurück, und weiter nördlich brachten sie ihn auf einem schmalen Uferstreifen zusammen oder verhinderten durch zusammengefaßtes Feuer seine Heberversuche.

In den Argonnen veruchten die Nordamerikaner, unsere Widerstandslinien an der Maas durch Angriffe zwischen Fluß und Vorbringer Beden zu überflügeln und einzudringen. Diese Angriffe blieben unter hohen Verlusten liegen. Im Rücken des Feindes kämpften unsere Truppen in den Schlüsselpunkten der Normandie und Bretagne. Seit zwei Tagen wächst der Druck britischer und kanadischer Kräfte auf Le Havre. Um schwere Verluste wie vor den bretonischen Küstenblößen zu vermeiden, forderte der Feind unsere Bekämpfung zur Übergabe auf. Selbstverständlich war ein glattes „Nein“ auch hier die einzig mögliche Antwort. Um die noch in der Stadt befindlichen etwa 50 000 französischen Zivilisten vor den zu erwartenden schweren Kämpfen zu schützen, bot der Festungskommandant die Evakuierung der Zivilbevölkerung an. Der Gegner lehnte dieses Angebot ab, worauf der Kampf von neuem entbrannte. Dieser Vorgang wirft ein großes Schlaglicht auf die wahre Gefinnung der Briten und Nordamerikaner die sich dem französischen Volk gegenüber als „Be-freier“ ausgeben, hier aber beweisen, daß ihr Vernichtungswille auch vor wehrlosen Zivilisten nicht halt macht.

Der jetzt um Le Havre beginnende Kampf ist bei Brecht seit Tagen in vollem Gange. Hier sucht der Feind, durch fortgesetzte schwere Luftangriffe den Widerstand unserer Truppen zu zermürben, um seinen Infanterie- und Panzerverbänden endlich den Weg in die Stadt zu öffnen. Unter den dauernden Bombardierungen sind Stadt und Hafen in Trümmer gesunken, aus den Angriffen der Infanterie- und Panzerverbände entwickelten sich im westlichen und östlichen Vorfeld erbitterte Kämpfe um Stützpunkte und Feuerstellungen. Immer wieder gingen unsere Grenadiere und Fallschirmjäger zu Gegenstößen über und bereiteten im Kampf Mann gegen Mann örtliche Einbruchsstellen, bis sie am Abend des heißen Kampftages ihre alten Linien im wesentlichen wiederhergestellt hatten. In den übrigen Sektoren der Bretagne war die Kampfaktivität gering. Bei Vorient blieb es bei Artilleriebeschießungen und nördlich St. Nazaire vernichteten unsere Truppen im Gegenstoß ins Vorfeld eingeschickte Terroristenverbände.

Im Saonetal ist die Lage unserer Truppen günstiger geworden. Sie haben ein Gebiet erreicht, das durch unsere Stützpunkte stärker gesichert ist als das durchschrittene verhältnismäßig schmale Rhonetal. Von Ueberflügelungsversuchen in größerem Stil hat der Gegner in diesem Raum bisher abgesehen, auch wenn er immer wieder durch Terroristenüberfälle die Bewegungen zu verlangsamten sucht. Die Angriffe der Anglo-Amerikaner richteten sich daher vor allem gegen unsere Nachhut. Diese erwiesen sich jedoch als stark genug, um die Vorstöße des Gegners blutig abzuschlagen.

Die Ostfront am Montag

Während im Norden der Ostfront zwischen Weipus-See und Wirz-See ein eigener Angriff trotz heftiger Gegenstöße und Geländeschwierigkeiten weitere Fortschritte machte und nordöstlich Balk auf dem Weitzer des Embach überlegte stärkere Kräfte des Feindes fast völlig aufgerieben wurden, entwickelte sich am Montag der Raum zwischen den Bobr- und Narew-Sümpfen und dem Bug zum ausgedehnten Schwerpunkt. Hier setzten die Bolschewiken drei Armeen an, um endlich den seit Tagen vergeblich veruchten Durchbruch zu erwirken. Stellungstruppen und Einzelschwärme brachten aber den Sturm in hartem Ringen zum Stehen. Der Durchbruch gelang wiederum nicht, die Kämpfe gehen aber mit großer Heftigkeit weiter.

Der Kampf zwischen Narew und Bug nimmt die Kräfte des Gegners so in Anspruch, daß er hart nördöstlich War-schau nicht mehr angriff. Der großangelegte Versuch der Bolschewiken, Warschau von Osten her zu umfassen und dann nach Norden vorzustoßen, ist gescheitert. Den Brückenkopf westlich Baranow haben unsere Truppen in den letzten Tagen durch zähe Angriffe, die über bergige, permittes Gelände geführt werden mußten, von Nordwesten her eingeeignet. Der Feind leistete hier heftigen Widerstand und führte zahlreiche Gegenangriffe, die sämtlich scheiterten.

Auch im Südbereich der Ostfront hat sich die Lage weiterhin geändert. In den Waldkarpaten führten ungarische Truppen bei Scote ein Angriffsunternehmen erfolgreich durch und waren dabei die Bolschewiken, die sich dicht vor ihrer Hauptkampflinie eingegraben hatten, weiter zurück. Westlich Borislau wiesen deutsche und ungarische Truppen mehrere feindliche Vorstöße blutig ab. Au harten Kämpfen kam es an den Bässen in den Karpaten. Wieder veruchten die Bolschewiken, unsere Verteidigung des Uhtos-Basses zu umfassen doch wurden sie schon im Ansatz zertrümmert. Auch an den Bässen weiter nördlich scheiterten die feindlichen Angriffe. Damit wurde dem Feind das weitere Eindringen in ungarisches Gebiet verwehrt. Am Südostteil Siebenbürgens wurde um die Karpatenübergänge erbittert gerungen.

Finnlands düstere Zukunft / Dieser Ernst beherrscht das finnische Volk

Die schwedische Presse befaßt sich sehr eingehend mit der Lage in Finnland und stellt in ihren Berichten aus Helsinki u. a. fest, daß nach der Einstellung der Feindseligkeiten keineswegs ein Gefühl der Freude oder der Erleichterung in Finnland eingetreten sei, sondern daß vielmehr ein tiefer Ernst die Bevölkerung erfaßt habe.

Niemand kenne auch nur das geringste über die Bedingungen der Sowjets, und das bedrücke das Volk mehr als alles andere, meint „Stockholms Tidningen“ zur Lage.

In einem Bericht aus der nordwestlichen Grenzstadt Saporanta kennzeichnet „Dagens Nyheter“ die Auffassung der finnischen Bevölkerung dahingehend, daß man allgemein dem künftigen Frieden mit tiefer Beunruhigung entgegenstehe und daß man sich keinerlei Illusionen über die Bedingungen der Sowjets mache. Der größte Teil der Bevölkerung, so schreibt die Zeitung, werde wohl versuchen, in südlich gelegenen Teilen Finnlands zunächst Sicherheit zu suchen oder nach Schweden hinüberzuweichen. „Dagsposten“ vermutet, daß ein weit schwereres Schicksal als das des Moskauer Friedens von 1940 mit dem Entschluß der finnischen Regierung heraufbeschworen werde. Finnland werde nicht nur verstimmt und kraftlos aus diesem Kriege hervorgehen, es werde vielmehr für die Zukunft jeder Hoffnung auf ein gesichertes Dasein beraubt werden, denn weder Mannerheim noch Hagzel oder sonst jemand dürften daran zweifeln, daß, wenn finnische Gebiete erst einmal in sowjetischen Händen sei, jeder weitere finnische Widerstand aussichtslos sei. Die Sowjets könnten dann annektieren, was immer ihnen behage.

„Erschreckender Abgrund für den Norden“

Die norwegische Bauernzeitung „Nationen“ zitiert aus einem Artikel, den sie am 13. März 1940 anlässlich des ersten sowjetischen Friedensdiktates für Finnland schrieb, folgende Sätze: „Keines der nördlichen Länder hat so schwere Schicksalsstunden erlebt, wie dieses. Wir schweben über einem Abgrund der erschreckendsten Möglichkeiten, und keiner kann sagen, ob wir das Ufer erreichen.“

„Selbst dem vier Jahre bergangen, und der Abgrund ist erheblich näher gerückt“, so fährt das Blatt fort und weist auf die dem ganzen Norden bedrohlich nähergeratene bolschewistische Gefahr hin. Man könne nicht daran vorbeikommen, daß Finnland aller Voraussicht nach völlig bolschewisiert werden dürfte, womit das finnische Volk seine Freiheit und Selbstständigkeit verlieren würde.

Sowjet-Union erklärt Bulgarien den Krieg

Berlin 6. Sept. (Eig. Drahtmeldung). Der Moskauer Rundfunk sender meldete am Dienstag abend, daß die Sowjet-Union Bulgarien den Krieg erklärt habe.

In einer Note, die dem bulgarischen Gesandten in Moskau überreicht wurde, wird erklärt, daß die Politik der sogenannten Neutralität nicht den Anforderungen gerecht werde, die die Sowjetunion an Bulgarien zu stellen habe.

Welt in Fesseln

Pulsnitz, 6. September

Es liegt nahe zu fragen, ob es sich unter den gegenwärtigen Umständen vom deutschen Standpunkt aus lohnt, näher auf die Beratungen einzugehen, die zur Zeit in Dumbarton-Oaks stattfinden. Ihr Thema ist im wesentlichen die Frage der politischen Nachkriegsgestaltung. Die Beratungen bewegen sich also auf sehr schwankendem Boden, denn sie gehen von einer Annahme aus — der nämlich des anglo-sowjetischen Siegesgedankens — nicht aber von Tatsachen. Immerhin besteht ein enger Zusammenhang zwischen diesen Gesprächen und den dringenden Gegenwartsproblemen, denn diese Gespräche geben ein gutes Spiegelbild der politischen Anschauungen und Ziele ab gegen die Deutschland und seine Verbündeten diesen Krieg zu führen haben.

Die Zahl solcher Nachkriegspläne war bereits Legion, ehe die Konferenzen zusammentrat. Ihre Ausarbeitung und Veröffentlichung macht einen erheblichen Teil der gegnerischen Kriegpropaganda überhaupt aus, weil durch die selbstverständliche Art der Behandlung dieses Projektes seit langem der Eindruck unabdingbarer Siegesgewissheit vermittelt werden soll. Auch in Dumbarton-Oaks, wie indiskretes Zwischenberichte erkennen lassen, die Sowjets den Ton an. Der Moskauer Plan wurde als erster zur Diskussion gestellt, und der einzige wichtige Unterausschuß, den man bildete, der über die Frage der Sicherheit, tagt unter dem Vorsitz des sowjetischen Delegationsführers Gromyko. Der „Note Stern“ schrieb einleitend zu der Konferenz und gab damit das Thema an: „Die Verantwortung für den Frieden darf nicht zwischen 60 und mehr Regierungen geteilt oder einer unperfekten Organisation übertragen werden. Sie muß auf den Schultern der Regierungen starker Staaten ruhen, die über eine wirkliche Macht für die Sicherung des Friedens verfügen. Die Großmächte sollten daher ein Abkommen untereinander abschließen zu dem Zweck, einen Gegenangriff zu verhindern.“ Ein weiteres Kennzeichen des sowjetischen Vorschlags war dann vor allem auch die Schaffung eines internationalen Luftkorps „für Zwecke der Warnung und der Bestrafung“. Es ist nichts darüber bekannt geworden, daß die Vertreter Englands und der USA irgendetwas ernsthaftes gegen diese Vorschläge vorgebracht hätten oder noch beabsichtigten. Auch in diesem Fall besaß man sich voll den russischen Wünschen an, mit allen Konsequenzen die sich daraus ergeben können. Begehrte man die neue Konzeption mit den Ideen und Grundsätzen, wie sie in der Atlantik-Charta vor drei Jahren zum Ausdruck kamen, so erkennt man sofort die Größe des Wandels, der nun auch in der propagandistischen Form eingetreten ist, während in der Sache ja stets die Linie einer unbedingten imperialistischen Großmachtspolitik die allein maßgebende Richtschnur für die führenden Männer in Washington und London wie in Moskau gewesen ist. Alles, was damals mit höchstehenden Worten als Ziel dieses Krieges verkündet wurde, ist inzwischen verraten worden.

Jetzt, im Auge der Entwicklung, glaubt man, auf die Wahrung des Schineses verzichten zu können. Eine Welt in Fesseln, eine internationale Zwangsorganisation riesigen Ausmaßes wird zum erklärten Ziel der anglo-sowjetischen Allianz ausgerufen. Die Frucht solcher Eröffnungen ist die allgemeine Furcht vor dem Frieden, der aus dergleichen Auffassungen und Maßnahmen erwachsen müßte.

Dieser Ernst beherrscht das finnische Volk

würde. Note haben, geballte Fäuste und eine ruinenregierende — vielleicht sogar unter Ruinen selbst — würden ihren Einzug halten, und der Bolschewismus werde an die Verwirklichung seiner alten Pläne im skandinavischen Raum denken, womit sich Schweden und Norwegen zu befassen haben dürften.

Bolschewiken schoffen weiter

Einen kleinen Vorgeckmack der kommenden Dinge haben die Finnen schon bei Beginn ihrer mit den Sowjets vereinbarten Waffenruhe erhalten. Während die finnischen Truppen am 4. September, früh um 8 Uhr, die Feuerstätigkeit einstellten, schoffen die Bolschewiken bis in die Mittagsstunden hinein mit Artillerie und Granatwerfern auf die noch besetzten Stellungen. Die Finnen erwiderten das Feuer nicht mehr. Dieser eklatante Bruch getroffener Vereinbarungen ist ein neuer Beweis dafür, daß sich die Sowjets in keiner Weise an Verträge halten, sondern zur Vernichtung ihrer Gegner, der ihren verlogenen Versprechungen Glauben schenkte, entschlossen sind.

Volksgemeinschaft am Wert

Anerkennung des Führers für den Bau der Schutzstellung im Osten

In einer gewaltigen Kraftanstrengung hat die Bevölkerung der deutschen Ostzone eine viele hundert Kilometer lange Schutzstellung geschaffen. In einem Danktelegramm, das der Chef des Generalstabes des Heeres Generaloberst Guderian an die Gauleiter der an diesem Wert beteiligten Ostzone gerichtet hat teilt er mit, daß der Führer mit besonderer Befriedigung die ausgezeichneten Leistungen der im Stellungsbau des Ostens tätigen Volksgenossen zur Kenntnis genommen habe. Anschließend bringt Generaloberst Guderian den Dank der Front für diese Leistung der Volksgemeinschaft zum Ausdruck, die beweise, daß Front und Heimat von dem gleichen unerlöschlichen Glauben an die Kraft des deutschen Volkes beseelt seien.

Mit diesen Worten hat Generaloberst Guderian als der bewährte Sprecher des deutschen Ostheeres die hervorragende Gemeinschaftsleistung gewürdigt, mit der die Bevölkerung unserer Ostzone in der Stunde der Gefahr ein leidenschaftliches Tatbekenntnis zur Verteidigung ihrer Heimat abgelegt hat. Der gleiche Geist unbegrenzten Widerstandes beseelt auch die Bevölkerung unserer Westzone, die ebenso wie ihre Kameraden im Osten gewillt sind dem Feind zu zeigen, daß sie bis zum äußersten bereit und gerüstet ist, den Boden ihrer Heimat zu verteidigen.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hermann Floerke aus Hannover, Kommandeur einer Infanterieabteilung, als 567. Soldaten der deutschen Wehrmacht.